

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährlich M. 1.35
monatlich 95 Pf.
Bei allen württ. Postanstalten
und Boten im Orts- u. Nachbar-
ortsverkehr vierteljährlich M. 1.35,
außerhalb desselben M. 1.55,
Wozu Postgebühren 30 Pf.
Telefon Nr. 61.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verfündigungsblatt
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Enzklosterle etc.
während der Saison mit
amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg.
Anzeigliche 10 Pfg., die Klein-
spaltige 6 Pfg. monatlich.
Reklamen 15 Pfg. die
Polizeizeile.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabatt.
Fremdenliste
nach Vereinbarung.
Telegraph-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 224.

Samstag, den 25. September 1909.

26. Jahrgang.

Konzert-Programm

des
Königl. Kur-Orchesters.
Leitung: A. Prem, Kgl. Musikdirektor.

Samstag, den 25. September.

Nachmittags von 4^{1/2}—5^{1/2} auf dem Kurplatz.

1. Patrouille Espagnole, Marsch
2. Ouverture „Teufels Anteil“
3. Rosen aus dem Süden, Walzer
4. Am Meer, Lied
5. Melodien aus „Stradella“
6. Favoritchen, Polka

1. Deshayes
2. Auber
3. Strauss
4. Schubert
5. Flotow
6. Fahrbach

Sonntag, den 26. September

11—12 Uhr in der Trinkhalle

1. Choral: Was mein Gott will gescheh' allzeit.
2. Ouverture „La Villa nella rapita“
3. Luri, Luri, Walzer
4. Tanz der Irrlichter.
5. Variationen op. 25
6. Dithyrambe, Mazurka

- Mozart
- Morena
- Berlioz
- Beethoven
- Strauss

Nachmittags von 3—4 Uhr in den Anlagen.

1. Erinnerung an Graz, Marsch
2. Ouverture „Maurer und Schlosser“
3. Sylvester-Quadrille
4. Schäferstündchen, Serenade
5. Ernst und Scherz, Potpourri
6. Feuerfest, Polka

- Forwerk
- Auber
- Lautner
- Telner
- Komza
- Strauss

Abends 7^{1/2}—8^{1/2} Uhr, Kurplatz:

1. Die Glocken von Chicago, Marsch
2. Ouverture „Der Vampyr“
3. Frauenwürde, Walzer
4. Fragmente „Das Glöckchen des Eremiten“
5. Altniederländisches Dankgebet.
6. Für immer, Polka

- Sousa
- Marschner
- Strauss
- Maillart
- Valerius
- Herrmann

Montag, den 27. September.

11—12 Uhr Trinkhalle

1. Choral: Aus meines Herzens Grunde.
2. Ouverture „Die weiße Frau“
3. Myosotis, Walzer
4. Andante aus „Rosamunde“
5. Finales des 1. Acts aus „Don Juan“

- Boieldieu
- Czibulka
- Schubert
- Mozart

Wetterbericht für Sonntag, den 26. September
Bleiblich wolfig, aufgehört der Niederschläge.

Wildbad.

Bei der am nächsten Montag, vormittags 9 Uhr, im
Ehinger'schen Laden stattfindenden Versteigerung von Cigaretten usw.
kommt auch ein kleiner Posten

Spitzen

zum Verkauf

Konkursverwaltung.



„Liederkrantz“
:: Wildbad ::

Heute, Samstag
Abend:

Singstunde

und Besprechung des Ausflugs
im Gasth. zur Eisenbahn.
Zahlreiches Erscheinen erwünscht!
Der Vorstand.

Ein

Mädchen

von 17—18 Jahre, findet sofort
Stellung.

Zu erfragen in der Expedition
dieses Blattes. [209]

Haben Sie

die Absicht, d. allerneuest., sich.
bequemsten u. billigsten Hygien.
Artikel der Gegenwart, D.R.P.,
zu kaufen, dann wenden Sie
sich vertrauensvoll an
J. Kitterer, Emmishofen,
(Schweiz). — Eine einmalige
Ausgabe u. Sie haben Ruhe
für immer!

Kristallzucker

zum Einmachen
empfiehlt

Jr. Treiber.

Bauernbrod

bestes schwarzes Langbrod,
empfiehlt Wälder Bechle.

Limburger Käse

empfiehlt Chr. Batt.

— Neues —

Filder-

Sauerkraut

empfiehlt Chr. Batt.

Brennholz und Brennrinden

Alle Sorten
sind billigst zu haben und werden
auf Verlangen vor das Haus geführt.
Karl Nath, Telefon 65.

Bei den hohen Nahrungsmittelpreisen hilft
MAGGI's Würze sparen.

Stets zu haben bei

L. Kappelman.

Hotel Drebinger. *****

Sonntag, den 26. Septemb.,

Wirtschaftsschluss,

wozu höflichst einladet

C. Drebinger.



Gasthaus
zur alten Linde.

:: J. Krimmel. ::

Sonntag, den 26. d. Mts.,
von 7 Uhr abends ab:

Konzert

mit

Tanz-Vergnügen,

unter Mitwirkung des Herrn P. Dahl.

Hierzu ladet höflichst ein

J. Krimmel.

Hans Mayer's

Tiroler-Handschuhgeschäft

Wildbad

wird für diese Saison am Montag, den 27. September geschlossen.

Empfehle den E. E. Herrschaften von Wildbad
und Umgebung mein noch reichhaltiges Lager in
allen Sorten Glace-, Diegenleder-, Dänische-, (Schwedische)-, sowie Wasch-
lederhandschuhen und Sommerhandschuhen, zu billigsten Preisen.
Die Kravatten zu Selbstkostenpreis.

Winter-Handschuhen

Sowen ist noch ein reichhaltiges Lager in
für Herren, Damen und Kinder vorhanden, ebenso
Loden, Kragen und Stoffe

für Herren und Damen.
Zu geneigtem Einkauf ersucht

Hochachtungsvoll
Hans Mayer.



Naumann's Nähmaschinen

Jährliche Produktion 100 000 Stück

sind in einer Anzahl von über 2 Millionen
über die ganze Erde verbreitet, ein Resultat,
das keine deutsche Fabrik aufzuweisen hat.

Der Weltruf, den die Naumann'schen
Maschinen genießen, bietet jedem Käufer sichere
Garantie für ihre hervorragende Güte und
Bedeihenheit.

Zur Kunststickerei sind Naumann's
Nähmaschinen besonders geeignet.

Alleinverkauf der „Naumann-Maschine“ mit Kugellager-Gestell
und patentierter Fußbank nur bei

G. Gröbel, Stuttgart

Nähmaschinenlager aller Systeme. — Gegründet 1878.

Vertreter für Wildbad:

H. Riezinger, Messerschmied.

:: Zubehör und Ersatzteile. — Reparatur-Werkstätte ::



Sparsame Frauen stricken mit Sternwolle

- | | | |
|--------------|---------|---------------------|
| Drangestern | feinste | } Stern-
wollen! |
| Blaustern | höchste | |
| Rotstern | höchste | |
| Violettstern | höchste | |
| Grünstern | höchste | |
| Braunstern | höchste | |

nur echt mit eigenem Sternzeichen der
Norddeutschen Wollkammerei und
Kammgarnspinnerei in Vahrenfeld.
Zu haben in den meisten Geschäften; wie nicht erhältlich,
schick die Fabrik Gespinnst u. Handlungen nach.

DIEM's Motor-Waschmaschinen

für Hoch- und Niederdruck, sind die besten aller existierenden Wasch-
maschinen, mit 2 Jahre Garantie.

Man hüte sich vor Nachahmungen!

Prima Referenzen werden hier am Platze nachgewiesen.

Zu beziehen durch

G. Diem, Stuttgart.

Vertreter für Wildbad:

Wilhelm Fuchslocher.



Bescheidene Anfrage.

In Kairo hat vorben am 27. Jahrestages der englischen Besetzung Ägyptens eine Protestkundgebung stattgefunden, die mit der Abendung eines Telegramms an den englischen Premierminister Asquith endete, worin dieser aufgefordert wurde, endlich das feierliche Versprechen der britischen Regierung zu erfüllen und das Land an seine Eigentümer zurückzugeben. Dasselbe Verlangen hat aus demselben Anlaß gleichzeitig der vorben in Genf tagende jugendegyptische Kongreß zum Ausdruck gebracht, der das britische Parlament telegraphisch aufforderte, dafür zu sorgen, daß die englische Armee Ägypten wieder räume. Das in der Versammlung anwesende Parlamentariermitglied Kair Hardie wurde zugleich aufgefordert, die Regierung im Unterhause zu befragen, wann sie die Truppen zurückziehen werde. Und endlich wurde ein weiteres Telegramm an den türkischen Großwesir Hilmi Pascha nach Konstantinopel abgefaßt, mit der Bitte, seinen Einfluß auf England aufzubieten, um den Abzug der fremden Armee herbeizuführen.

Es gehört kein übergroßes Maß von Scharfsinn dazu, um vorauszusagen, wie die englische Antwort auf die bescheidene — an der Thematik wird man vielleicht sagen, unbescheidene — Anfrage, wann die Räumung Ägyptens erfolgen soll, ausfallen wird. Als Ägypten im Jahre 1882 den Engländern, nachdem sie den Aufstand Arabi Paschas unterdrückt und das Land okkupiert hatten, gleichsam wie eine reife Frucht in den Schoß fiel, ließen sie dem Namen und dem Schein nach die Herrschaft des Khedive und das Abhängigkeitsverhältnis Ägyptens zur Türkei in den alten Formen fortbestehen, während sie unter der Formel daß Ägypten „vorübergehend besetzt“ werden sollte, sich dort häuslich einrichteten und die Verwaltung, wie die Regierung des Landes in ihre Hände nahmen. Die englischen Kabinette haben zwar immer die Verpflichtung zur Räumung anerkannt, aber den Aufschub für geboten erklärt, weil das Land noch nicht hinreichend pazifiziert sei. Im Lande der Pharaonen freilich zieht man die umgekehrte Schlussfolgerung, die wie folgt lautet: Nicht weil Ägypten unruhig ist, verzögert England die Einlösung seines Versprechens, das Land zu räumen, sondern weil England die Erfüllung dieses Versprechens verzögert, ist Ägypten unruhig.

Diese Unruhe hat sich gerade in den letzten Jahren zu einer immer stärker anwachsenden Gärung entwickelt, welche die brit. Machthaber mit ernster Sorge erfüllt. Vom Khedive ist es bekannt, daß in seiner Brust ehrgeizige Pläne schlummern, die darauf ausgehen, Ägypten von dem englischen Joch zu befreien, und innerhalb der Bevölkerung hat besonders infolge der regen Tätigkeit der in letzter Zeit stark angewachsenen ägyptischen Presse die Lösung: „Ägypten den Ägyptern!“ großen Anklang und weite Verbreitung gefunden. Vor allem aber hat die jugendegyptische Bewegung, wie sie sich nach dem Muster der jungtürkischen nennt, ganz so wie in der Türkei in dem einheimischen Offizierskorps eine starke Stütze und ihre Hauptstütze gefunden. Diese Gleichartigkeit der Entwicklung ist in der Natur der Sache begründet; denn wenn auch der türkische Sultan nur noch eine rein formelle und lediglich auf dem Papier stehende Souveränität über Ägypten ausübt oder vielmehr auszuüben vorgibt, so blickt doch die Ägypter, wie auch das vorher erwähnte Telegramm des jugendegyptischen Kongresses an Hilmi Pascha erkennen läßt, mit umso mehr Wünschen und Hoffnungen nach dem Bosphorus, als es sich hierbei nicht nur um eine rein politische, sondern um eine weit tiefere gehende religiöse, um eine islamische Bewegung handelt.

Diese mohammedanische Bewegung hat seit der Auflösung der Marokkofrage einerseits und der Umwälzung in der Türkei, die zu einer Festigung des türkischen Staatsgedankens führte, andererseits unverkennbar an Kraft ge-

wonnen, und durch alle Länder des Islam geht seitdem ein starker Zug nach einem engeren Zusammenschluß, nach einer Sammelbewegung gegenüber den „Ungläubigen“. Diese Bewegung beschränkt sich keineswegs auf die Türkei und Marokko, sondern sie tritt — und das macht den Engländern begreifliche Sorgen — ebenso in Ägypten und in Indien hervor, in diesen beiden Ländern, wo seit mehreren Jahren die Unruhen und Attentate kein Ende nehmen. Es muß eben bedacht werden, daß bei den heutigen verbesserten Verkehrsverhältnissen, wo selbst der Nordpol der Weltkarte einverteilt worden ist, eine Verbindung zwischen den Mohammedanern in Indien, in Ägypten und auch in den westafrikanischen Besitzungen Großbritanniens durchaus keine Fata morgana mehr darstellt. Und mit dieser islamitischen Bewegung muß insbesondere England umso mehr rechnen, da die Mohammedaner es von jeher als bittere Schmach empfunden haben, daß ihnen die Pilgerstraße nach dem Wallfahrtsort Mekka durch die „Nortröcke“ verlegt worden ist.

Aber in England weiß man, was hier auf dem Spiele steht; denn Ägypten ist gleichsam die Westentasche des Reichentums, das schmale Bindeglied zwischen den britischen Interessen in Indien, in Ostasien und in Australien. Das war ja der Grund, weshalb England sich mit Frankreich über Ägypten-Marokko geeinigt hat, bei welchem Geschäft die Franzosen die Leidtragenden sind. Und so wird denn die englische Antwort auf die bescheidene Anfrage, wann die Räumung Ägyptens erfolgen solle, nach dem Motto abgegeben werden: Keine Antwort ist auch eine Antwort! Aber ob nun die Engländer es bei der „vorübergehenden Besetzung“ Ägyptens bewenden oder aber ihr nach bosnischem Muster die Annexion folgen lassen, so bedeutet doch das Unweitere, welches vorben wieder über den Pyramiden aufzieht, eine ernste Mahnung für die britische Politik, angesichts der kolonialen Sorgen in vier Erdteilen wenigstens in Europa eine Politik des Friedens und der Versöhnlichkeit zu treiben.

Rundschau.

Raumann

über religiösen und politischen Liberalismus.

Auf dem 21. Deutschen Protestantenkongress, der zur Zeit in Bremen tagt, sprach der Reichstagsabgeordnete Dr. Raumann über religiösen und politischen Liberalismus. Der religiöse Liberalismus ist nach ihm eine wesentlich protestantische Anschauung, da er sich auf dem Bruch der Tradition und Autorität aufbaut. Er ist der Gegenpart zur strengen Zwangsorganisation und zum Zwangsbekenntnis. Der religiöse Liberalismus glaubt an den ständigen Fortschritt innerhalb der ganzen Menschheit, die besonderen Aufgaben der einzelnen Völker in diesem Menschheitsfortschritt und an den Wert jedes einzelnen Menschen für den Menschheitsfortschritt. Er lehnt einen einseitigen Rassenstandpunkt ab. Der politische Liberalismus ist eine staatsbürgerliche Auffassung, die einerseits den Einzelmenschen gegen Vergewaltigung durch die Herrschaftsmacht des Staates schützt, andererseits den Einzelmenschen zum Träger der Staatsgemeinschaft macht. Die Liberalisierung des Staats läßt sich niemals mit bloßer Staatstechnik und Rührkeitslehre erreichen, sondern setzt als Hintergrund den Volksglauben voraus, wie er sich im religiösen Liberalismus bietet. Die liberalpolitischen Parteien haben als solche nicht konfessionelle oder philosophische Lehren zu vertreten, sondern nur Grundzüge, staatsbürgerliche Freiheit und Gleichheit. Sie müssen sich aber bewußt bleiben, wie sehr ihr politischer Einfluß von allgemeinen geistigen Strömungen abhängt. Sie verlangen vom religiösen Liberalismus keinerlei parteipolitische Leistungen, sondern nur rücksichtslose Pflege der Achtung vor dem Mensch-

heitsgedanken und vor jedem einzelnen Menschen, weil diese Achtung von selbst zur Ueberwindung konservativer und kerikaler Bevormundung führt.

Im Disziplinarprozeß Schüding

ist nach Meldungen sozialdemokratischer Blätter ein interessantes politisches Seitenspiel zu beobachten gewesen. Als Ankläger in diesem Prozeß, dessen Urteil heute verkündet werden soll, fungierte der Geheimne Oberregierungsrat v. Falkenhayn, der beantragte, daß gegen den ehemaligen Bürgermeister Schüding wegen Verfassung der bekannten Broschüre, in der nach der Ansicht des geheimrätlichen Anklägers schwere Beleidigungen des Dreiklassenwahlrechts und mangelnde Ehrerbietung gegen Regierungspräsidenten u. s. w. enthalten sind, mit „der ganzen Strenge des Gesetzes“ vorgegangen werden müsse, mit anderen Worten, man solle dem Hochverräter Schüding Titel und Pension entziehen. „Der Angeklagte“, so führte Herr v. Falkenhayn u. a. aus, „habe sich eine grobe Verunglimpfung des preussischen Wahlrechts zu schulden kommen lassen, wie das kein Beamter tun dürfe. Die Ordnung des Dienstes und das Ansehen der Behörden erforderten, daß solche Bücher nicht geschrieben werden.“

Der Geheimne Oberregierungsrat von Falkenhayn, der die Kritik des preussischen Wahlrechts mit den schärfsten Strafen belegt wissen will, ist derjenige Beamte des preussischen Ministeriums des Innern, der mit den Vorarbeiten zur preussischen Wahlreform betraut ist. Wenn also die echtpreussische Originalwahlreform vorläufig ein verschleiertes Bild bleibt, so kennt man doch das Original ihres geistigen Schöpfers kennen und man kann sich schon heute ungefähr eine Vorstellung machen, was bei dieser „Reform“ einmal herauskommen wird.

Luftschiffahrt.

Halle a. S., 23. Sept. Bei der erneuten Probefahrt in Bitterfeld erlitt Parseval 4 einen schweren Propellerschaden. Die Landung erfolgte unter großen Schwierigkeiten auf freiem Feld bei Bitterfeld. Die Anwesenheit Parseval 4 in Jülich zum Bennet-Wettfliegen ist daher in Frage gestellt.

Berlin, 23. Sept. Nach einem vorausgegangenen mißglückten und einem gelungenen Versuche führte der Aviatiker Latham seinen Flugapparat heute zum ersten Male auf dem Tempelhofer Feld dem Berliner Publikum vor. Latham war von der Berliner Firma B. Wertheim für diese Versuche gewonnen worden. Der erste Aufstieg fand um 4 Uhr 12 statt. Latham flog in einer Höhe von 30 bis 40 Metern und beschrieb große Kreise über dem Terrain, wobei seine große Geschwindigkeit allgemein bewundert wurde. Infolge eines kleinen Motordefekts ging Latham wieder um 4 Uhr 32 nieder. Der zweite Aufstieg dauerte nur 11 Minuten und mußte ebenfalls infolge eines geringfügigen Motordefekts vorzeitig beendet werden.

Tages-Chronik.

München, 23. Sept. Am nächsten Sonntag treffen in München die Abgeordneten Bayer, Wiener und Schrader ein, um mit dem Abgeordneten Dr. Müller-Meinungen über die Frage der Fusion der linksliberalen Parteien zu beraten. Dr. Müller-Meinungen wird in dieser Konferenz ein ausführliches Referat in der Angelegenheit erstatten.

Nürnberg, 22. Sept. Eine stark besuchte Versammlung des Demokratischen Vereins faßte nach einem Referat des Redakteurs Stelzner und lebhafter Diskus-

unwillig richtete sie sich auf beim Anblick einer fremden Männergestalt. Aber kaum hatte sie ihn erkannt, als sie völlig beruhigt sagte:

„Ach, Sie sind's, Herr von Paur! Ich fürchtete schon, ein Fremder hätte sich hierher verirrt.“

Dem jungen Paur tat es wohl, daß sie ihn für keinen Fremden ansah. Lächelnd sagte er: „Ihr Gesang hat mich hergezogen. Es ist komisch, aber mir war, als hätte ein anderer Mund ausgesprochen, was ich selber empfand. Da ließ es mich keine Ruhe, ich wollte meiner Seelendoppelgänger doch sehen! Daß Sie es sein könnten, ahnte ich nicht im entferntesten.“

Sie lächelte vor sich hin.

„Freilich — Sie dachten wohl gleich an eine romantische Begegnung mit irgend einer geheimnisvollen, schönen, broncehnen Fremden, und nun ist es nur die Unterlehrerin von Winkel! So grausam enttäuscht die Wirklichkeit!“

„Darin irren Sie. Ich bin nicht der Mann, der Abenteuer sucht. Dazu steht mir erstens das Weib überhaupt zu hoch und zweitens — wäre ich auch viel zu ungeschickt. Ich war nur darum erstaunt, weil ich wirklich nicht vermuten konnte, daß in Ihnen eine solche Künstlerin steck. Das war nicht der Gesang einer Dilettantin!“

Ina Landi seufzte leicht auf.

„Rein. Ich bin zur Konzertfängerin ausgebildet.“

„Und weshalb wurden Sie dann — Lehrerin?“

„Aus dem sehr einfachen Grunde, weil Geld und Konnexionen dazu gehört hätten, um mir einen Weg zu bahnen durch den Wald von singenden Menschen — Geld hatte ich keines, und die Konnexionen — es ist ein Fehler von mir, aber ich bringe es nicht über mich, davon Gebrauch zu machen — mein Papa war General. Als er noch lebte, schien alles so leicht...“

Dann traf ihn plötzlich der Schlag, und ich stand allein. Was sollte ich tun? Betteln? Ich hatte kein Talent dazu. So ging ich zu einer Tante in die Provinz und machte das Lehrereineramen. Da haben Sie meine ganze Lebensgeschichte.

Alltäglich, nicht wahr?“

„Ja,“ antwortete Hans, „und tragisch dazu, wie die Alltäglichkeit so oft ist.“ Er blickte voll Interesse auf diese Generalstochter nieder, die gar nichts von einer entthronten Weltkronen an sich hatte, sondern eher etwas Stolz.

(Fortf. folgt.)

Durchs Leben weht ein scharfer Wind;
Drum glüht es gar so selten,
Daß Menschen, die warm von Herzen sind,
Sich nicht darin erklären. Ludwig Gulda.

Am Franzosenstein.

Original-Roman von Erich Ebenstein.

27 (Nachdruck verboten.)

Zwischen zwei haushohen Felsen in einem Dickicht von Leghörnern vergraben, lag Hans Paur und blickte unverwandt in den Himmel über sich, an dem unermüdblich Wolken dahinjagten. Dunkle Nebelgebilde, die sich in breiten, düstern Schichten minutenlang über das Tal legten und alles Licht verschlangen, goldbräunliche, lichte Wolken, die still hinfegelten, wie große Schwäne, und zartfeine, durchsichtige Schleier, die ausfanden, als wären sie den Händen der Bergseen entglitten, so zogen sie in unermüdblichem Wechsel an seinen Augen vorüber.

Er selbst war müde. Müde vom hundertlangen Wandern über Schneefelder und wegloses Gelläst. Müde von der starken, herben Luft, die berauschend wirkt und dabei dennoch so seltsam klärend. Müde auch von all der erhabenen Pracht, die in ihrer Unendlichkeit überwältigend drückt auf das Nichts, welches sich Mensch nennt.

Hans dachte nicht an das, was er unten im Tal zurückgelassen hatte. Wie eine schmerzhaft drückende Last hatte er es von sich geworfen, als er, die Waldgrenze hinter sich lassend, gestern höher und höher emporstieg. In einer Senkhütte der Ebenalp hatte er auf dastendem Heu genächtigt, und der erste Strahl, der aus blutrottem Osten über die Spitze des Karlhochstein glitt, hatte ihn dort getroffen.

Lange hatte er dort oben geessen, vom Sturm umbraut in Sonnenlicht gebadet, und hatte hinabgeblickt in die vielfach verzweigten Schluchten und Täler mit ihren winzig erscheinenden Ortshäusern. Es war ein selten klarer Tag. Im Norden türmten sich Gebirge an Gebirge, während man im Süden die fruchtbare Grazer Ebene sah, und westlich weit ins Ungarische hinein bis zu der wie ein Zwiesel am Horizont schimmernden Fläche des Plattensees.

Jetzt lag er da, etwa hundert Meter unter dem Gipfel, blickte den Wolken nach und öffnete seine Seele

weit, auf daß sie in eins verfliehe mit der Unendlichkeit des Alts, von der er ein Teilchen war, wie der Felsen neben ihm und der blaushimmernde Enzian zwischen den Kiefern.

Und nichts war in ihm, als die Empfindung, daß Einsamkeit in der Natur das Höchste ist, was der Mensch genießen kann, denn in solchen Momenten fühlt er den Flügelschlag der Gottheit über sich.

Pfötzlich mischte sich in das Wehen des Windes ein fremder Laut. Leise glitt es über das einsame Tal wie Musik. Und das war es auch — Gesang — Worte aus Menschenmund, wunderbar weich von einer tiefen Altstimme gesungen in fremdartiger Melodie.

Lauschend richtete er sich auf. Jetzt klangen die Worte ganz deutlich an sein Ohr.

„Und durch den gold'nen Aether leise

Die Wolken zieh'n im Morgenrot...“

Weich bangen Seelen zieh'n sie schweigend

In unbekante Fernen fort,

Und rastlos zwischen Erd' und Himmel

Flieh'n suchend sie von Ort zu Ort.

Sie seh'n die Berge rings und Felsen,

Die Bäume festgewurzelt seh'n,

Und über sich des Himmels Bläue,

Durch sie ewig wandernd geh'n.

Es ist im lichten All ein Wandern

Von Seelen nieder und empor:

Halt sie gebannt auch Mutter Erde,

Trägt Sehnsucht sie ans Himmelstor...“

Es war etwas in dem Gesang, das sich harmonisch einfügte in die Natur ringsum. Etwas erhabenes und zugleich Schwermütiges.

Hans stand auf. Wer außer ihm wollte noch hier? Wer vermochte so tief einzudringen in die Stimmung der Natur?

Er warf seinen Havelock über die Schultern, griff den Rucksack auf und ging mit vorsichtigen Schritten der Richtung des Gesanges nach.

Etwas hundert Schritt von seinem Lagerslag entfernt türmten sich mächtige Felsblöcke mauerartig um eine Mulde — von dort her war der Gesang gekommen.

Leise drängte er sich zwischen die Blöcke und blieb plötzlich betreten stehen. Da lag auf weichem Rasen, die Arme unter dem Kopf verstrickt, Ina Landi, die junge Unterlehrerin aus Winkel.

tion einstimmig folgende Resolution: „Die Versammlung erklärt sich mit aller Entschiedenheit gegen die Verschmelzung der linksliberalen Parteien und ersucht den Heidelberger Parteitag, die Fusionsidee strikt zu verwerten.“

Elberfeld, 23. Sept. In einer gestern vom Zentralverband der Handlungsgehilfen Deutschlands hier abgehaltenen öffentlichen Versammlung wurde auch die Triolen-Affäre Schacks kritisiert. Darauf bot der Vorsitzende des hiesigen Deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes den Wahrheitsbeweis vor Gericht darüber an, daß der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Hengsbach (Duisburg-Mülheim) ähnliche Dinge begangen habe und die Parteileitung davon auch unterrichtet sei. Weibel habe jedoch ein Einschreiten für unnötig erklärt, solange die Angelegenheit nicht öffentlich bekannt sei und nicht ein Druck durch die bürgerliche Presse erfolge.

Paris, 24. Sept. Die heftigen Gewitter, die in ganz Frankreich und in dem Kanal gestern und während der Nacht niedergegangen sind, haben bedeutenden Schaden namentlich an den Erntevorräten und in den Weinbergen angerichtet. Mehrere Personen sind vom Blitz erschlagen, andere von den Fluten der über ihre Ufer getretenen Flüsse fortgeschwemmt worden. So sind allein in Gard fünf Frauen ertrunken.

Madrid, 23. Sept. Nach amtlichen Meldungen aus Melilla betrug die Verluste der Spanier bei dem gestrigen Kampfe: zwei Soldaten tot, ein Offizier und achtzehn Mann verwundet. Die Marokkaner sollen bei dem Kampfe am 20. ds. 79 Tote gehabt haben.

Aus Württemberg.

Dienstauchrichte.

Postverwalter Freitag in Reutlingen a. R. wurde auf Ansuchen nach Hirsau und die Rechtslehrerin Mandry in Heilbronn in den Ruhestand versetzt.

Aus dem Eisenbahnerverband. Die in Heilbronn erscheinende und in Stuttgart gedruckte bündlerische „Süddeutsche Tageszeitung“ und nach ihr die Blätter des verbündeten Zentrums haben jüngst mehrere Artikel gebracht, die sich mit den Verhältnissen im Eisenbahnerverband befassen und in denen in ziemlich scharfer Weise die Rede davon war, daß die Finanzwirtschaft des Verbandes eine schlechte sei. Die Verbandsleitung, die zunächst zu der Sache schwieg, erklärt nun heute an die gesamte württembergische Presse eine Erklärung, in der gesagt wird, daß die gegen den Verbandsleiter (Eugen Roth) inszenierte Bewegung einen politischen Hintergrund habe. Es heißt in der Erklärung: „die Drahtzieher sitzen im Zentrum, und wenn sie auch mit einer gewissen Geschicklichkeit seither die Öffentlichkeit darüber zu täuschen verstanden und mit ihren Angriffen auch Eingang in die dem Zentrum nicht angehörende Presse gefunden haben, so läßt sich doch die Tatsache nicht umstoßen, daß das Zentrum hier den Versuch macht, mit allen Mitteln den ihm unbequemen Verbandssekretär Roth und die derzeitige Verbandsverwaltung, welche nicht schwarz genug ist, zu stürzen und diese Posten mit waschechten und lapittesten Zentrumsleuten zu besetzen. Der vorgeschobene Führer in dieser Bewegung ist ein Wagenwärter Anton Kurz aus Crailsheim, ein dem Zentrum angehörender Mann, der schon am 17. Juli ds. J., am Tage der 10. Generalversammlung des Verbandes, die Parole ausgab: „Der Roth muß weg“, und der zu einer Reihe von Delegierten an diesem Tage, wie inzwischen durch Zeugen einwandfrei erwiesen worden ist, sich äußerte, er habe schon einen Erbsatz für Roth in petto; der Landtagsabgeordnete und Arbeitersekretär Andre habe ihm bereits zugesagt, den Posten zu übernehmen. Herr Andre hat das zwar kürzlich in einer öffentlichen Erklärung bestritten, aber daß Wagenwärter Kurz es gesagt und verbreitet hat, ist als unumstößlich wahr durch einwandfreie Zeugen erwiesen. So sehen also die inneren Beweggründe des ganzen Vorgehens aus. Nachdem bei den Proporzahlen des Jahres 1907 dem Zentrum einige Felle davongeschwommen sind, sucht es auf anderen Wegen seine frühere Position wieder zu erringen. Ob der Weg dabei über Leichen geht oder nicht, ist dem Zentrum gleichgültig; es ist skrupellos genug, den Verband der Eisenbahner für seine parteipolitische Zwecke mißbrauchen zu wollen.“ Die Erklärung macht dann eine Rechnung über die Verbandsausgaben auf, um den Vorwurf einer schlechten Wirtschaft zu widerlegen und weiter wird gesagt, daß jedem einzelnen Verbandsmitglied demnächst eine genaue Aufstellung der Einnahmen und Ausgaben zugehen werde. Uebrigens sei auch die angefochtene Bilanz von den gewählten Revisoren des Verbandes nachgeprüft und nicht beanstandet worden. Politisch interessant an der ganzen Geschichte ist nicht nur die Mänschaft der Zentrumsmitglieder, sondern auch die Einmütigkeit, mit der die Presse des Bauernbunds und des Zentrums in einer für sie so wenig schönen Sache zusammenarbeiten. Der Schnaps scheint doch ein gutes Heilmittel zu sein.

Für den Betrieb staatlicher Kraftwagenlinien sind nähere Bestimmungen erlassen worden aus denen hervorzuhelien ist, daß, soweit diese Fahrten nicht möglich sind, Anstaltsfahrern mit Pferdebespannung ausgeführt werden. Das Ein- und Aussteigen ist nur an den Haltestellen gestattet. Die Fahrtscheine gelten nur für den Tag und die Fahrt, für die sie gelöst sind. Eine Fahrtunterbrechung ist nicht gestattet. Sie werden frühestens am Tage vor Antritt der Reise verabsolgt und gewähren Anspruch auf Beförderung nur insoweit, als dem Reisenden in Kraftwagen ein Platz angewiesen werden kann. Der Wagenführer ist berechtigt und auf Verlangen verpflichtet, den Reisenden die Plätze anzuweisen. Die mit durchgehenden Fahrtscheinen angekommenen Reisenden haben den Vorrang vor neu hinzutretenden. Von den bei der gleichen Postanstalt, oder Haltestelle zugehenden Reisenden haben die den Vorrang, welche Fahrtscheine für die längste Strecke erworben haben. Bei gleichen Strecken entscheidet die frühere Lösung des Fahrtscheins.

Stuttgart, 23. Sept. Der Württembergische Landesfischereiverein beabsichtigt, am 28., 29. und 30. Oktober ds. J. einen Fischerei-Lehrkurs für Salmoniden, Karpfen, Schleien und Teichwirtschaft in Ravensburg abzuhalten. Vorträge in Verbindung mit Demonstrationen werden Professor Dr. Hofer von München und Oberstudienrat Dr. Lampert halten. Der Kurs findet im kleinen Saal des Konzerthauses statt und beginnt am Donnerstag, den 28. Oktober, nachmittags 3 Uhr.

Esslingen, 23. Sept. Von der glänzenden Entwicklung, die die Redarwerke in Altbach genommen haben, zeugt die Aufstellung einer weiteren Dampfturbine mit 4000 Pferdekraften, die in den letzten Tagen in Betrieb genommen wurde, um den sich immer mehrenden Ansprüchen gerecht werden zu können. In der Zentrale sind nun zusammen 10 000 Pferdekraften installiert. In letzter Zeit sind sehr viele Großabnehmer angeschlossen worden, ferner über 30 Gemeinden, in denen das Leitungsnetz nun ausgebaut wurde. In einzelnen Gemeinden wurden bis zu 70 Motoren zu Betriebszwecken aufgestellt, ein Beweis dafür, daß die wirtschaftlichen Vorteile wohl erkannt werden, die der elektrische Betrieb auch für den Landwirt und Handwerker bringt.

Nah und Fern.

Ein Raubmord?

Aus einer Mitteilung der Staatsanwaltschaft in Stuttgart ist zu entnehmen, daß zur Zeit eine Voruntersuchung gegen den vielfach wegen Diebstahls mit Zuchthaus vorbestraften ledigen 42 Jahre alten Gärtler Paul Göbel von Niederplamitz bei Zwissau schwebt, der sich in einem an die Staatsanwaltschaft Stuttgart gerichteten Schreiben freiwillig zweier Diebstahle und eines Raubmordes beschuldigt hat. Die Erhebungen bezüglich der Diebstahle haben die Richtigkeit der Selbstanzeige ergeben; bezüglich des Raubmordes verweigert Göbel jedoch jede weitere Auskunft. Nach seiner früheren Schilderung hat er Ende Juli 1903 mehrere Kilometer von Stuttgart entfernt auf der Landstraße, die nach Weiberstadt und Calw führt, einen Fremden, vermutlich aus England stammenden Radfahrer erschlagen, dessen Briefstache in der sich einige Papiere, eine Photographie mit dem Ausdruck Norwich-Stadt in England als Herstellungsort, ferner ein Rundreisebillet und 22 Fünfsigmarkeine befanden, nach Entnahme des Geldes in einen in der Nähe befindlichen Teich geworfen, den Toten vorläufig verborgen, ist mit dem Fahrrad des Getöteten nach Stuttgart gefahren und abends mit einem Spaten versehen an den Tatort zurückgeführt, hat den Toten an einer abgelegenen Stelle vergraben, übernachtete in Stuttgart, fuhr andern Tages nach Köln, wo er das Fahrrad um 60 M an einen Reisenden verkaufte und von dort nach Leipzig, wo er vor und während der Michaelimesse das Geld unter die Leute brachte. — Es bleibt abzuwarten, ob und inwieweit sich die Angaben des Verhafteten bestätigen und in welcher Weise die im übrigen noch ganz dunkle Angelegenheit aufgeklärt wird. Es wäre zu wünschen, daß der Sachverhalt bald festgestellt werden könnte.

Der Mäusestesser.

Aus Biberach wird berichtet: Einen eigenartigen Appetit entwickelte dieser Tage ein junger Bewohner unserer Bezirksgemeinde Albersweiler. Er brachte vom Feld sechs junge Mäuse und die zwei Alten, die er in einem Kiste ausgehoben hatte, in die Wirtschaft zum wilden Mann. Infolge einer Beute um einige Glas Bier und Zigaretten verzehrte er alle acht Mäuse mit Haut und Haar, ohne irgend welche Zeichen des Widerwillens oder Nachteil für sein Befinden. Die Mehrzahl der Gäste sah diesem Beginnen mit Vergnügen zu, einige aber verließen die Stätte mit Grausen.

Kleinere Nachrichten.

In Oberärtsheim stürzte der 65 Jahre alte Mesner Kurz in seinem Hause die Staffeln herunter und erlitt einen Schädelbruch. Sein Zustand gibt zu ernstern Besorgnissen Anlaß.

In Jahn entzündete sich Mittwoch abend gegen halb 8 Uhr die in dem größtenteils aus Holz bestehenden Wohngebäude des Bauern Joseph Hofer in Reulzhofen, Gemeinde Neutrauchburg O. A. Wangen, aufgespeicherten Futtervorräte aus bis jetzt unangelegter Ursache. Das Anwesen wurde in kürzester Zeit ein Raub der Flammen. Zwei Schweine und 100 Mark in bar mitverbrannt. Hofer ist schlecht versichert.

Auf dem Bahnhof Verviers-Ost (an der belgischen Grenze) stießen Donnerstag vormittag gegen elf Uhr bei der Ausfahrt zwei Güterzüge in dem Augenblick zusammen, als gerade der Schnellzug Köln-Paris vorbeifuhr. Der Schnellzug fuhr gegen den letzten Wagen des Güterzuges, konnte aber noch rechtzeitig bremsen, so daß größeres Unglück verhütet wurde. Infolge des Anpralles sind trotzdem fünf Reisende des Schnellzugs schwer und viele leicht verletzt worden.

In dem flandrischen Dorfe Bulveringham hat ein 18jähriger Metzger seine Mutter mit einem Hammer erschlagen, weil sie ihm kein Geld zur Kirche geben wollte.

Gerihtsjaal.

Eine Soldatenaffäre.

Der Bizefeldwebel Newes und die Unteroffiziere Stahn und Lichtenberg von den Gardefüsilierten standen kürzlich vor dem Arrie gegericht in Berlin. Am 26. Juni hatte die 12. Kompanie in Döberitz unter Leutnant v. Pircher geläbt. Dieser kommandierte u. a. Tritt zu fassen und Richtung zu nehmen. Wie nun die Anklage antimmt, hat der Bizefeldwebel Newes dies zu verhindern versucht. Er forderte die Leute auf, nicht Tritt zu fassen, nicht zu marschieren und auch keine Richtung zu nehmen. In dieser Handlungsweise erblickt die Anklage das Ver-

brechen der Aufreizung Untergebener gegen einen Vorgesetzten. Newes wird ferner beschuldigt, Vorgesetzte in der größten Weise beleidigt zu haben. Am Tage nach dem erwähnten Vorgang tat er dem Leutnant v. Pircher gegenüber beleidigende Äußerungen, die an dieser Stelle nicht wiederzugeben sind. Auch gegen einen anderen hohen Vorgesetzten — die Anklage vermutet, daß hier der Regimentskommandeur gemeint gewesen sei —, erging sich der Bizefeldwebel in groben, beleidigenden Äußerungen. Schließlich legt ihm die Anklage noch eine Reihe von Mißhandlungen Untergebener zur Last. Sie nimmt neun Fälle an, die teilweise unter Mißbrauch der Waffe und während der Ausübung des Dienstes ausgeführt worden sind. Die beiden mit angeklagten Unteroffiziere Stahn und Lichtenberg werden beschuldigt, ihren Ungehorsam gegen den Befehl des Leutnants v. Pircher dadurch kundgegeben zu haben, daß sie entgegen der Aufforderung des Vorgesetzten, Tritt zu fassen, nicht Tritt annahmen und nicht marschierten. Auch dem Unteroffizier Lichtenberg werden vorsätzliche körperliche Mißhandlungen an Untergebenen zur Last gelegt. Bei ihm nimmt die Anklage acht Fälle an, die gleichfalls zum Teil unter Mißbrauch der Dienstwaffe während des Dienstes geschahen. Die Öffentlichkeit wurde während der Verhandlung ausgeschlossen. Auf Grund der Beweisaufnahme hielt das Gericht die Angeklagten für überfällig. Newes wurde wegen Aufwiegelung, wegen Beleidigung von Vorgesetzten in zwei Fällen, sowie wegen Mißhandlung Untergebener und vorschriftswidriger Behandlung in neun Fällen zu einer Gesamtstrafe von fünf Jahren und einem Monat Gefängnis, sowie Degradation verurteilt. Gegen Stahn wurde auf zwei Jahre Gefängnis erkannt. Bei ihm nahm das Kriegsgericht Erkennengehen des Ungehorsams vor versammelter Mannschaft an. Wegen des gleichen militärischen Verbrechens, sowie wegen Mißhandlung und vorschriftswidriger Behandlung Untergebener in neun Fällen erhielt Lichtenberg zwei Jahre und einen Monat Gefängnis. Auch die beiden Unteroffiziere wurde degradiert. Die Verkündung der Urteilsbegründung fand gleichfalls wegen Gefährdung militärischer Interessen unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt.

Wegen Blutschande

hatte sich vor dem Schwurgericht in Posen der Agent Paul Niehnikel und dessen Halbschwester Anna Boffeg und wegen schwerer Kuppelei die Mutter der letzteren, Witwe Anna Boffeg zu verantworten. Der Angeklagte ist der uneheliche Sohn der Verurteilten. Obgleich diese sich meist in dem Haushalte des letzteren aufhält, vermochte sie es nicht zu verhindern, daß der Sohn mit der Verurteilten wie Mann und Frau zusammenlebte, sich auch überall als solche ausgab und auch allgemein als Eheleute gehalten wurden. Aus diesem Verhältnis sind nicht weniger als sechs Kinder hervorgegangen, von denen drei am Leben sind. Bei Niehnikel machten sich nach dem Gutachten des Gefängnisarztes des Zentralgefängnisses in Bronke, wo der Angeklagte eine Strafe verbüßt, Anzeichen geistiger Störung bemerkbar. Das Gericht beschloß daher, ihn auf sechs Monate einer Irrenanstalt zur weiteren Beobachtung zu überweisen. Gegen die angeklagte Schwester beantragte der Staatsanwalt ein Jahr Gefängnis, gegen die Mutter wegen schwerer Kuppelei zweieinhalb Jahre Zuchthaus. Das Gericht gelangte nach längerer Beratung zu einer wesentlich anderen Auffassung der Sache und erkannte gegen die Schwester auf vierzehn Tage Gefängnis, gegen die Mutter auf Freisprechung.

Bermischtes.

Die „schöne Wanda“.

Der jetzige Graf Ostheim und frühere Prinz Hermann von Sachsen-Weimar hat sich, wie berichtet wurde, vor kurzem in London mit einer Italienerin Wanda Paola Lottera verheiratet. Diese Dame ist, wie aus London geschrieben wird, nach einer abenteuerlichen Vergangenheit in den Hafen der Ehe eingelaufen. Ihre braune Schönheit blühte in Genua auf, wo sie als Tochter eines Schiffskapitäns das Licht der Welt erblickte, sie blühte später auch in Mailand, wo sie, wie verlautet, bei einer Schönheitskonkurrenz den ersten Preis davontrug. In London konnte man sie nur unter dem Namen der „schönen Wanda“. Sie war mit dem Prinzen gelegentlich des ersten internationalen Concours hippique nach London gekommen und hatte dank ihrer eigenartigen Schönheit leicht den Weg auf die Bühne gefunden. So konnte sie das Londoner Publikum bald im Rahmen der Aufführungen der „Luftigen Witwe“ als eine der lustigen und anziehendsten Huldinnen bewundern, die bei Max im letzten Akt der Operette ihr Wesen treiben. Die Rolle verlangte von der Gesangs- und Darstellungskunst der „schönen Wanda“ im übrigen nicht eben viel; ihre künstlerische Tätigkeit beschränkte sich darauf, mit dem Messer an das Glas zu klopfen und in das Chorlied einzustimmen. Wenn aber die lustige Gesellschaft dann den Rückzug antrat, um den Grafen Danilo mit der Geliebten allein zu lassen, dann war für Wanda Lottera der Augenblick gekommen, ihre „Nuance“ zu bringen, die darin bestand, daß sie sich als letzte der abziehenden Kolonne an der Tür noch einmal umwandte und dem armen Danilo einen Blick zuwarf, der in seiner herausfordernden Berechnung von geradezu unvergleichlicher Eindringkraft war. Die Weigerung des großherzoglichen Hauses, dem Prinzen Hermann die Erlaubnis zur Eingehung einermorganatischen Ehe mit der „schönen Wanda“ zu erteilen, war der eigentliche Hauptgrund für den Verzicht des Prinzen auf Titel, Würden und Rechte eines Mitgliedes des großherzoglichen Hauses aus seinem Gang zum Standsamt des Aristokratenviertels von Hannover Square. Er unterfertigte hier die Trauungsurkunde als „Carl Ostheim, 33 Jahre alt, ledig, Graf des Deutschen Reichs, Sohn von Wilhelm, Prinzen von Sachsen-Weimar“, während seine Gattin das Dokument als „Wanda Paola Lottera, 25 Jahre alt, eheliche Tochter des verstorbenen C. B. Lottera“ zeichnete.

